

POLIZEIMELDUNGEN

Verkehrsunfall unter Alkoholeinfluss

MAURÉN – Am Sonntag, den 24. August fuhr ein vermutlich angetrunkenen Fahrzeuglenker um 8.30 Uhr von der Franz-Josef-Ochri-Strasse in die Nebenstrasse «Guler» ein. Bei der Einfahrt verlor der Lenker die Kontrolle über sein Fahrzeug und kollidierte mit der dort befindlichen Tempo-30-Signalisation. Der Fahrer unterliess es, die Landespolizei oder den Geschädigten zu informieren. Am Fahrzeug und an der Signalisation entstand Sachschaden. Dem Fahrzeuglenker wurde der Führerschein provisorisch abgenommen. (lpfl)

Unfall mit Alkohol – aber ohne Führerschein

SCELLENBERG – Am Montag, den 25. August um 2 Uhr fuhr eine Autolenkerin in vermutlich angetrunkenem Zustand einen Personenwagen auf der St. Georgsstrasse in Richtung Zentrum. Auf der Höhe der Abzweigung Rietle/Rietlestrasse verlor sie die Beherrschung über das Fahrzeug und fuhr über den rechten Strassenrand in die Wiese. Die Fahrzeuglenkerin war nicht im Besitz eines gültigen Fahrausweises. (lpfl)

Einschleichdiebstahl

VADUZ – Ein unbekannter Täter schlich sich am Montag, den 25. August um 8.50 Uhr in das Klassenzimmer der Einführungsklasse der Primarschule Aule ein. Im Zimmer entwendete dieser die Geldtasche der Lehrerin. Durch den Diebstahl entstand ein Vermögensschaden von ca. 200 Fränken. **Signalement:** Unbekannter Mann, ca. 165 cm, vollschlank, lichte schwarze Haare, südlicher Typ, weinrotes Poloshirt, dunkelblaue Shorts, Sandalen. Der Mann sprach gebrochen Englisch und Französisch. Die Landespolizei bittet um sachdienliche Hinweise unter der Nummer 236 71 11. (lpfl)

IN KÜRZE

Brockenstube Vaduz wieder geöffnet

VADUZ – Am kommenden Donnerstag, den 28. August ab 14 Uhr ist die Brockenstube Vaduz wieder offen.

Öffnungszeiten: Donnerstag und Samstag von 14 Uhr bis 17 Uhr. Abholdienst: Tel. 233 11 19 oder 232 24 09. (Eing.)

Grundkurs «Feng Shui»

SCHAAN – Morgen Mittwoch, den 27. August startet um 20.15 Uhr im Haus Stein-Egerta in Schaan ein neuer Einführungskurs in das Feng Shui. Dieser dauert fünf Mittwochabende und steht unter der Leitung von Emanuela Renz Schuppach. Feng Shui ist eine alte östliche Lehre, die sich mit dem Leben und speziell mit dem Wohnen befasst. «Alles ist mit allem verbunden» – wir stehen in Resonanz mit unserem Umfeld. In diesem Basiskurs werden die Grundprinzipien erlernt: Ying/Yang, fünf Elemente, Bagua, Formschule. Für ein praktisches Verständnis der Feng-Shui-Regeln werden anhand der eigenen Wohnungspläne Lösungsansätze erarbeitet. Emanuela Renz Schuppach aus Marbach ist seit 1996 als ausgebildete Feng-Shui-Beraterin und -Kursleiterin tätig.

Weitere Informationen und Anmeldungen bei der Erwachsenenbildung Stein-Egerta in Schaan, Tel. 232 48 22 (oder per E-Mail: info@stein-egerta.li). (Eing.)

Einladung zum freien Singen

SCHAAN – Alle Freunde des Gesangs, Jung und Alt, Frauen und Männer, sind herzlich eingeladen zum freien Singen (mit musikalischer Begleitung), das diesen Mittwoch, den 27. August um 20 Uhr im Werkhof der Gemeinde Schaan stattfindet.

Nähere Informationen bei Werner Niedhart, Tel. 232 51 57 (Eing.)

Gute Chancen fürs Rheintal

Interview mit dem St. Galler Regierungspräsidenten Hans Ulrich Stöckling

VADUZ – Die Regierung Liechtensteins ist heute Dienstag zu Gast bei der Regierung des Kantons St. Gallen. Im Interview bekräftigt Regierungspräsident Hans Ulrich Stöckling die guten Kontakte und Beziehungen zwischen dem Kanton St. Gallen und Liechtenstein.

• Günther Meier

Volksblatt: Liechtensteins Regierung kommt nach St. Gallen, beim letzten Zusammentreffen war die St. Galler Regierung in Vaduz. Sind aus diesem letzten Besuch noch Fragen offen, die Sie wieder auf den Tisch bringen wollen?

Hans Ulrich Stöckling: Nein, eigentlich nicht. Und zwar darum nicht, weil dieses Treffen nicht das einzige Treffen ist. Die Regierungskollegen treffen sich laufend und besprechen dann spezifisch jene Fragen, die aktuell sind. In diesem Sinne kann man nicht sagen, dass noch Fragen offen sind, denn die offenen Fragen werden laufend behandelt.

Haben Sie als Regierungspräsident bestimmte Traktanden, die Sie bei diesem Treffen vorbringen wollen?

Wir müssen hier unterscheiden zwischen dem Regierungssystem des Fürstentums Liechtenstein und des Kantons St. Gallen. Der liechtensteinische Regierungschef hat andere Funktionen als der jeweilige Regierungspräsident von St. Gallen. Ich bin nicht der Chef der St. Galler Regierung, sondern der Vorsitzende des Regierungskollegiums und vor allem der Vorsteher des Erziehungsdepartements. Die Traktandenliste ist von beiden Seiten gemeinsam erstellt worden.

Das Rheintal, wo der Kanton St. Gallen und Liechtenstein zusammentreffen, ist aus schweizerischer Sicht eine Randregion. Spüren Sie diese Randstellung als Nachteil oder ist die Grenzsituation ein Vorteil?

Die Randstellung an sich, also die Randstellung gegenüber den Zentren Zürich, Bern und Basel, ist sicher ein Nachteil. Die Grenzsituation aber kann diesen Nachteil in einem gewissen Mass wieder kompensieren, weil diese Grenzlage andere Möglichkeiten ergibt. Man kann also nicht sagen, dass die Randlage ein Nachteil ist. Vielmehr sind die grossen Distanzen zu den Ballungszentren ein Nachteil.

Ich wohne selber am oberen Zürichsee. Das ist eine ganz andere Wirtschaftsregion, mit einer ganz anderen Wirtschaftsentwicklung als im Rheintal. Die Chancen, die sich für das Rheintal eröffnen, sind aber gut genutzt worden. Man glaubte nach dem EU-Beitritt Österreichs und der EWR-Beitritt Liechtensteins, dass es für das schweizerische Rheintal Nachteile geben könnte. Grundsätzlich finde ich die EU-Absenz einen Nachteil. Aber auf dem engeren Raum hier haben wir die Situation bisher sehr gut gemeistert.

Vor ein paar Jahren ist der Begriff «Chancental Rheintal» geprägt worden. Gibt es aus St. Galler Sicht bereits erste Erfolge?

Das Bewusstsein, dass man in der Region Rheintal zusammenarbeiten muss, hat sich in den letzten Jahren besser entwickelt. Neben allem, was wegen der Rezession da-



Bekräftigt im Volksblatt-Interview die guten Kontakte und Beziehungen zwischen dem Kanton St. Gallen und Liechtenstein: Der St. Galler Regierungspräsident Hans Ulrich Stöckling.

neben gelaufen ist, kann man sagen, dass gerade durch die Zusammenarbeit der Fachhochschulen Liechtenstein, Vorarlberg und St. Gallen in Sachen Entwicklung doch einiges passiert ist.

Wie ist die Zusammenarbeit der St. Galler Fachhochschulen mit der Fachhochschule Liechtenstein?

Früher hatten die Fachhochschule eine echte Konkurrenzsituation. Jede Fachhochschule achtete darauf, ihr eigenes «Gärtchen» möglichst gut zu pflegen. Das hat sicher zum Erfolg beigetragen. In den letzten Jahren änderte sich aber die Situation. Es wurde eine Sortimentsbereinigung durchgeführt, indem nicht mehr jede Fachhochschule die gleichen Fachrichtungen anbietet. Diese Aufgabenteilung hat sich sicher bewährt. Die Voraussetzungen für eine stärkere Zusammenarbeit sind damit verbessert worden.

Sie sind Vorsteher des Erziehungsdepartements. Welche Bedeutung hat die internationale Schule Rheintal, die in Buchs angesiedelt wurde?

Wir waren immer der Meinung, dass eine internationale Schule eine Standortaufwertung bedeuten würde. Eine solche Schule erhöht die Attraktivität des Wirtschaftsstandortes. Ich hatte mir aufgrund der vorherigen Abklärungen vorgestellt, dass die Schülerzahl etwas höher ausfallen würde. Aber wir werden sehen, wie die Entwicklung weitergeht.

Liechtenstein ist, wie St. Gallen Mitglied bei der Internationalen Bodenseekonferenz (IBK). Kommen aus dieser Vereinigung Impulse für die Politik, Wirtschaft, Kultur?

Das kann man sicher sagen. Beispielsweise ein Projekt, das mich als Departementsvorsteher für das Bildungswesen besonders interessiert, nämlich die internationale Bodensee-Hochschule. Bei diesem Projekt arbeiten alle Hochschulen im Bodensee-Raum, also von vier Ländern, zusammen. Wenn Absprachen zwischen vier Partnern

getroffen werden müssen, erscheint die Sache etwas schwerfällig, braucht es etwas Zeit, bis dieser Tanker in Fahrt kommt.

Oder die Kultur. Da finden ständig Events und Veranstaltungen statt, die unter dem Titel der Bodenseekonferenz angeboten werden, angeregt wurden und gefördert worden sind. Dazu gibt es eine Vielzahl von Kontakten, die sich auf verschiedenen Gebieten auswirken, ohne dass sie offiziell unter der Flagge der Bodenseekonferenz laufen.

Was soll das Endprodukt der internationalen Bodensee-Hochschule sein?

Das Ziel ist ein Ausbildungskonzept, das den Austausch von Dozenten und Studierenden fördert. Die Studierenden sollen die Möglichkeit erhalten, an verschiedenen Orten in den vier Bodensee-Ländern Studienveranstaltungen zu besuchen.

Aber es gibt noch weitere Projekte, beispielsweise die Zusammenarbeit der Fachhochschulen Buchs, Liechtenstein und Vorarlberg. Die Kontakte, die auf der Ebene der IBK geschlossen werden, werden nicht nur für IBK-Projekte benutzt, sondern auch für andere Projekte, die vielleicht nicht den gesamten IBK-Raum betreffen.

Aussenminister Ernst Walch hat die Idee einer speziellen wirtschaftlichen Zusammenarbeit an die Öffentlichkeit getragen. Danach sollten sich Unternehmen grenzüberschreitend ansiedeln: Die Produktion wäre in der Schweiz, die Administration in Liechtenstein. Wie hat die St. Galler Regierung diese Idee aufgenommen?

Die St. Galler Regierung hat diese Idee positiv aufgenommen. Vor allem, wenn es um Firmen geht, die bisher in unseren beiden Ländern nicht angesiedelt waren. Weniger Sinn hätte es, wenn man Schweizer Unternehmen dazu veranlassen würde, eine solche Aufteilung zu machen. Grundsätzlich möchte ich dazu sagen, dass die Idee interessant ist, wenn wir uns in Europa besser positionieren wollen. Liechtenstein hat Stärken in der Gesetzgebung, die

wir gerne nutzen würden. Auf der anderen Seite hat Liechtenstein einen begrenzten Arbeitsmarkt, so dass auch Liechtenstein von dieser Idee profitieren könnte.

Wenn Nachbarn sich regelmässig treffen, kann das sicher nicht schaden. Wo sehen Sie den Hauptgewinn dieser Treffen über die Grenzen hinweg?

Wir treffen uns nur mit wenigen Regierungen regelmässig. Ausser mit Liechtenstein noch mit den Regierungen der beiden Appenzell und Vorarlberg. Mit den anderen Kantonsregierungen trifft man sich an den Direktorenkonferenzen, wo übrigens Liechtenstein auch jeweils dabei ist. Der Hauptgewinn unserer Treffen besteht darin, dass sich die Regierungsmitglieder kennen lernen. Wenn es konkrete Probleme gibt, dann weiss man, mit wem man reden muss. Die Gespräche beschränken sich nicht nur auf die Traktandenliste, sondern finden auch über andere Fragen statt. Ich erinnere mich daran, dass wir ein Treffen mit der Liechtensteiner Regierung hatten, als die Errichtung des Erzbistums publik wurde. Da kann man sich vorstellen, dass wir damals neben den traktandierten Gesprächsthemen noch anderen Gesprächsstoff hatten.

Haben Sie einen persönlichen Wunsch an die liechtensteinische Regierung, dass sich irgendwo etwas bewegen sollte?

Nein, das habe ich nicht. Ich war auf Einladung von Regierungschef-Stellvertreterin Rita Kieber-Beck am Staatsfeiertag in Vaduz. Weil wir beide für das Bildungswesen zuständig sind, haben wir ohnehin engen Kontakt und konnten Bildungsfragen auch bei diesem Treffen besprechen.

Aus meiner Sicht also kein spezieller Wunsch. Auch bei der Vorbereitung in der Regierung gab es von den anderen Kolleginnen und Kollegen keinen Antrag, da oder dort einen Durchbruch in irgendeiner Sache zu erzielen. Die Beziehungen mit Liechtenstein sind sehr gut. Die Liechtensteiner sind faire Partner, ganz besonders auch, wenn es gilt, erhaltende Leistungen entsprechend zu honorieren.